

Rücktritt des Bürgermeisters von New York

New York, 1. September.

Bürgermeister J. J. Waller hat heute Abend seinen

früheren Rücktritt bekanntgegeben.
Dieser Rücktritt des Bürgermeisters von New York kommt nicht unerwartet. Gegen Bürgermeister Waller waren in der Deessentlichkeit sehr schwere Verdächtigungen erhoben worden. So warf man ihm Verbindung mit einer städtischen Omnibus-Gesellschaft vor, der er Konzessionen gegen große Zuwiderhandlungen verhafte habe. Seinen Bruder Dr. William Waller soll er als Vertreter der bürgerlichen Versicherungsgeellschaften ein gewaltsames Vermögen angehauft haben. Mit seinem Sekretär für Sherwood, der jahrlang verhafte ist, behauptet er ein gemeinsames Bank-Konto von mehr als 1 Million Dollars, dessen Existenz nicht erläutert werden kann. Waller hat sich sehr energisch verteidigt, es dann aber doch vorgezogen, sich in ein Sanatorium zu begeben. Sein Rücktritt wird nun wohl mit Gedenkfeierlichkeiten begrenzt werden. Bei der großen Popularität, derer sich Waller in New York erfreut, ist nicht zu erwarten, daß seine Rolle in der amerikanischen Politik mit diesem Rücktritt von seinem bisherigen Amt ausgegliedert sein wird.

ten, so zeigt die Zustimmung Deutschlands zu dem Vorschlag der etappenweisen Abrüstung, daß man bereit war, den gegebenen Tatsachen im Rahmen des möglichen Rechnung zu tragen. Diejenige Frage, in der Deutschland unnachgiebig ist und sein muss, ist die der Gleichberechtigung, denn hier gibt es keine Kompromisse ohne nationale Selbstausgabe und Rückfall in eine überwundene Periode der Machtdiktatur.

Es liegt im Wesen des Gleichberechtigungsproblems, daß es sich bei den deutschen Ansprüchen um Alternative fordern handelt, die nur so oder so gelöst werden können. Schon bei den Genfer Konsultationsgesprächen hat die Frage eine Rolle gespielt, welche Lage eintreten würde, wenn die deutsche Gleichberechtigungsforderung abgelehnt und Deutschland damit eine weitere Mitarbeit bei der Genfer Konferenz unmöglich gemacht würde. Die öffentliche Meinung in den angloamerikanischen Ländern und in Italien, ebenso wie führende politische Kreise haben wiederholt die Überzeugung ausgedrückt, daß man unter diesen Umständen Deutschland seine Handlungsfreiheit nicht weiter verwerfen könne. Allerdings hat man gerade in England zur Geduld gehabt und darauf hingewiesen, daß man so schwerwiegende Entscheidungen nicht übers Knie brechen dürfe. Zweifellos würde es einen schweren Fehler sein, den zweiten Schritt vor dem ersten zu tun und eine Umrüstung ins Auge zu lassen, bevor die Frage der gleichen Rechte Deutschlands in Gang und damit seine weitere Mitarbeit geklärt ist. Man sollte sich freilich im Auslande nicht darüber wundern, wenn die deutsche Deessentlichkeit allmählich ungeduldig wird und nach langen Jahren der Genfer Vorbereitungsarbeit, nach langen Monaten der Genfer Resolutionen und Verhandlungen jetzt endlich Klarheit über Deutschlands Schicksalsfrage verlangt: Gehören wir heute, zwölf Jahre nach Versailles und sechs Jahre nach dem Eintreten in den Völkerbund, zu den gleichberechtigten Nationen, oder will man uns weiterhin Rechte streitig machen, die jedes Kleinstland für sich als eine Selbstverständlichkeit in Anspruch nimmt? Mit Recht hat der Reichswohraminister und hat bereits früher Groener darauf hingewiesen, daß die innere deutsche Unruhe und der Tätigkeitsdrang der Bünde und Verbände wesentlich darauf zurückzuführen sind, daß man Deutschland einseitig die Wehrhoheit vorenthält und damit ein Gefühl ständiger Unsicherheit und außenpolitischer Bedrohung nährt, das vor allem an unserer Ostgrenze zu schwersten psychologischen und wirtschaftlichen Schädigungen geführt hat.

Das Ausland würde sich in einem schwerwiegenden Fazit befinden, wenn es glauben sollte, daß in dieser Kernfrage des Abrüstungsproblems irgendeine Meinungsverschiedenheit zwischen den deutschen Gruppen und Parteien bestände. Jede deutsche Regierung wird daher in dieser Frage international mit voller Autorität verhandeln können und die Unterstützung aller deutschen Kreise finden.

Hiller gegen Papen

Berlin, 2. September.

Die NSDAP veranstaltete im Sportpalast eine Massenkundgebung. Nach einführenden Worten Dr. Goebbels bestieg Hitler das Rednerpodium. Er legte ausführlich dar, daß alle Verluste, das Rad der Zeit zurückzudrehen, unmöglich seien. Die Weltaufsicht des Volkes sei heute eine völlig andere als vor 13 Jahren. Der Staat müsse sein Antlitz auch nach dem Willen des Volkes gestalten.

Hugenberg sage, das deutsche Volk lehne die Diktatur ab. Auch er wolle keine Diktatur, aber eines Tages werde sich der Staat identifizieren mit der nationalsozialistischen Partei, die dann die Regeneration des Staates in Angriff nehme. Der Selbstbehauptungsstreit der bürgerlichen Parteien sei ja verständlich, aber das Volk sei ein wilder Mustang: Wer ihn zähmen könne, könne ihn auch reiten, jeden anderen aber werfe es ab. Selbst wenn man herren von Papen vor die nationalsozialistischen Massen stellen wolle, um die nationalsozialistischen Massen zu kommandieren, würden diese in dem Augenblick, in dem er, Hitler, sich umdrehe, mit ihm gehen und herren von Papen allein stehenlassen.

Wenn die Regierung sage: Wir sind bereit, euch an dieser Regierung teilnehmen zu lassen, so könne er nur erwidern: Ihr verkennt uns alle vollkommen. Ihr wollen keine Gnade von euch. Wir nehmen nicht als Gnade, was wir als Recht fordern. Man sage, nur 37 Prozent ständen hinter ihm und zum Regieren braucht man doch 51 Prozent. Sei es denn Demokratie, daß die etwa 15 Prozent, die ihm fehlten, nun die Regierung bestimmen dürfen?

Wenn das Schicksal uns Nationalsozialisten die Macht in die Hand drückt!, ruft Hitler fort, „werden wir in seiner Sekunde diese Macht uns erhalten und bewahren lassen durch das deutsche Volksheer. Wir belohnen sieierlich, daß für uns das Reichsheer nicht zum Schutz einer Regierung da ist, sondern zum Schutz des Reiches. Wie versichern Ihnen sieierlich, daß wir für dieses Heer sorgen werden, wie es niemals zuvor geschehen ist, daß wir es aber auch heraushalten werden von jeder inneren Belastung, daß wir dieses Heer auf eine Plattform heben, zu der jeder Deutsche unbeflümmt und ungekränkt emporsteigen kann.“

Man wird nicht sagen können, daß wir ein Regiment führen, das sich stützt auf die Macht. Wir werden es schaffen,

Bracht vor dem Katholikentag

Die Versammlungen am Freitag

Essen, 2. September.

Auch am Freitag wurde die Arbeit des Katholikentages mit einer Pontifikalmesse begonnen, die durch den Vortrag der Missa: "Pax Christi in regno Christi" umrahmt wurde. Um 11 Uhr fand unter der Leitung von Friederich Bludermann und Max Oberhorst eine literarische Morgenseite statt.

Nachmittags 15 Uhr begannen die großen Versammlungen des heutigen Tages: Die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland und die Kundgebung der katholischen Auslandsdeutschen.

In der Eröffnungsvorlesung des Katholikentages, über die wir bereits kurz berichtet haben, ergab auch der päpstliche Kardinal Cesare Orsenigo das Wort und überbrachte den Segen des Papstes. Er gab die Hoffnung Ausdruck, daß von dem Essen des Katholikentags ein starker Impuls zur Stärkung des christlichen Glaubens ausgehen möge.

Reichskommissar Dr. Bracht sprach im Namen der preußischen Staatsregierung. Er führte u. a. aus: In dieser Zeit, in der Vernunft und Unglaube die christliche Grundlage des Staatswesens anzutreten suchen, kann nicht deutlich genug an das Apostolwort erinnert werden: „Zedermann sei untertan der Obrigkeit, denn es gibt keine Gewalt außer von Gott.“ So sehr wie im Sinne dieses Paulinischen Wortes die Verpflichtungen des Menschen gegenüber aller Obrigkeit anerkennen und verlangen, um so gewissenhafter und ernsthafter muß darauf geachtet werden, daß die Obrigkeit keinen Schaden erleidet. Wer heute eingesetzt ist, die Obrigkeit des Staates zu vertreten, der muß am Anfang seiner Arbeit mit dem schärf-

sten Maßstab prüfen, ob die Institutionen des Staates noch in der Lage sind, dem Staatsbürgern gegenüber sichtbarer Ausdruck der Obrigkeit zu sein. Obrigkeit beruht auf dem Gedanken der Pflicht. Für die Rechte — und es gibt deren viele heutzutage — die der Staat gegenüber dem einzelnen in Anspruch nimmt, kann nur dann eine über den äußeren Zwang hinreichende Anerkennung verlangt werden, wenn im Bewußtsein des Staatsbürgers das Gefühl verankert ist, daß alle Rechte des Staates des Staates gegenüber der Gesamtheit entstanden sind. Deshalb muß bei dem Bemühen um die Errichtung echter Obrigkeit beim Staat selbst angefangen werden. Deshalb muß von jedem einzelnen Staatsbürger verlangt werden, daß er nicht einer Partei, sondern der Gesamtheit dient. Auch das Schicksal der großen politischen Bewegungen wird schließlich davon abhängen, ob sie in ihren Entwicklungen die Interessen des Staates über ihre eigenen taktischen Interessen zu stellen vermögen. Der Redner wünschte am Schluss seiner Ausführungen der Arbeit des Deutschen Katholikentages volles Erfolg.

Nach der Rede Dr. Brachts wurde das Ergebnis der Präsidienten-Wahl verkündet. Kultusminister Dr. Baumgartner, der erwählte erste Präsident des Katholikentages, hielt dann seine offizielle Eröffnungsrede (die wir bereits geschildert haben, D. R.). An den Papst und Reichspräsidenten V. Hindenburg w. den Ergebnißtelegramme gesandt.

In einer Parallelversammlung sprach der Kardinalbischof von Köln, Schwerte, und wies auf die Schicksalsworte Vergangenheit des deutschen Volkes insbesondere im Ruhrgebiet hin. Bürgermeister Schöfer sprach in dieser Versammlung für die Essener Stadtverwaltung, Oberpräsident Fuchs für die preußische Staatsregierung. Das Präsidium dieser Parallelversammlung übernahm der zum 2. Vorsitzenden gewählte B. Osié, der Vorsitzende des Gesamtvorstandes der christlichen Gewerkschaften.

Japans Bündnis mit Mukden

Was wird der Völkerbund zu diesem Vertrage sagen?

Tokio, 2. September.

Der zwischen Japan und dem neuen Staat Mandchukuo vereinbarte Vertrag über ein De-facto-Bündnis soll noch in der ersten Hälfte dieses Monats unterzeichnet werden. Der Vertrag sieht die gegenseitige Achtung der Souveränität vor, gibt jedoch Japan das Recht, überall in der Mandchukuo-Truppen zu unterhalten, wofür es die Verpflichtung übernimmt, für den äußeren und inneren Schutz des Staates zu sorgen. Abgesehen von dem Recht der Stationierung von Truppen darf der neue Vertrag nach japanischer Auffassung keine neuen Rechte. Von außerlicher japanischer Seite wird behauptet, es sei keine Rechte danach, ein Protektorat zu errichten; der Mandchukuo-Staat behalte volle Freiheit in den anständigen Angelegenheiten und in der Außenbeziehung. Es gilt als wahrscheinlich, daß zur Regelung der Einzelheiten später ein Militärrahmen getroffen werden wird, jedoch wird versichert, daß keine Geheimabmachungen beobachtet werden. Der Vorstand des Vertrages wird den Großmächten vor der Unterzeichnung mitgeteilt werden. Die Frage der Registrierung beim Völkerbund ist noch nicht entschieden.

Wahrscheinlich widerspricht dieses Vorgehen Japans dem von den Sprechern des Völkerbunds abgegebenen Gutachten. Der Antrag auf Registrierung dieses Bündnisvertrages wird also für den Völkerbund eine Schwachsinnshandlung herausführen, in der sich entscheiden muß, ob der Bund in einer entscheidenden Frage des internationalen Rechts noch irgendwelche Autorität besitzt.

Amerika besteht auf Zahlung der Kriegsschulden

London, 2. September.

"Times" meldet aus Washington, daß der Stellvertretende Staatssekretär Castle heute eine Neuverhandlung geben habe, wonach die Regierung seit entschlossen ist, auf ihrer bereits bekanntgegebenen Politik zu verharren, daß Kriegsschulden bezahlt werden müssen. Der Stellvertretende Staatssekretär sagte, die Vereinigten Staaten erwarteten, daß Deutschland die am 30. September fälligen Teilzahlungen leisten werde. Der Korrespondent führt fort, die Teilzahlungen seien nur gering, sie betragen nur 12½ Millionen RM. für Bezahlungsschulden und 20 400 000 RM. für die Bezahlung der Ansprüche amerikanischer Bürger gegen Deutschland. Castle erklärte, daß von Deutschland keine Neuverhandlung bezüglich der Zahlung dieser Summen eingegangen sei, daß aber die Vereinigten Staaten die Zahlung der Gelder aus dem abgelaufenen Moratorium erwarten.

Rumänisches Munitionslager explodiert

Bukarest, 2. September.

In dem in der Umgebung der Hauptstadt Rumäniens in unmittelbarer Nähe der Station Chișinau befindlichen militärischen Artilleriemunitionslager Ceașna brach ein Brand aus. Erst hörte man kleinere Detonationen, dann erschütterte plötzlich eine mächtige Detonation die Luft. Das große Granatenlager war explodiert. Die Explosion forderte bisher zwei Leicht- und einen Schwerverwundeten. In den umliegenden Häusern haben die Explosionswellen großen Schaden angerichtet. Auch das Bahnhofsgebäude in Chișinau wurde arg beschädigt. Das geschilderte Gebiet wurde durch Milizie abgesperrt.

Wie weiter aus Bukarest gemeldet wird, haben die Explosionen im Artillerielager von Ceașna mehr Opfer gefordert, als man ursprünglich angenommen hatte.

Die 160jährige Lagerwache ist zusammen mit dem Kommandanten spurlos verschwunden;

es konnte noch nicht festgestellt werden, was mit ihnen geschehen ist. Sie in der Nähe der Umlandsflächen gelegenen Ortschaften Audeni und Chiajna sind von der Bevölkerung ge-

durch unsere eigenen Anhänger und sind überzeugt, daß in kurzer Zeit das ganze deutsche Volk hinter uns stehen wird. Ich protestiere dagegen, daß man nun möglichst unter geistiges Gut uns nehmen will in der Meinung, damit ich vielleicht selbst halten zu können. Ich bin entschlossen, dagegen den Widerstand aller anständigen Menschen zu entfachen, ganz gleich, wie sie helfen.

Den Maßstäben prüfen, ob die Institutionen des Staates noch

in der Lage sind, dem Staatsbürgern gegenüber sichtbarer Ausdruck der Obrigkeit zu sein. Obrigkeit beruht auf dem Gedanken der Pflicht.

Für die Rechte — und es gibt deren viele heutzutage — die der Staat gegenüber dem einzelnen in Anspruch nimmt, kann nur dann eine über den äußeren Zwang hinreichende Anerkennung verlangt werden, wenn im Bewußtsein des Staatsbürgers das Gefühl verankert ist, daß alle Rechte des Staates des Staates gegenüber der Gesamtheit entstanden sind. Deshalb muß bei dem Bemühen um die Errichtung echter Obrigkeit beim Staat selbst angefangen werden.

Deshalb muß von jedem einzelnen Staatsbürger verlangt werden, daß er nicht einer Partei, sondern der Gesamtheit dient. Auch das Schicksal der großen politischen Bewegungen wird schließlich davon abhängen, ob sie in ihren Entwicklungen die Interessen des Staates über ihre eigenen taktischen Interessen zu stellen vermögen. Der Redner wünschte am Schluss seiner Ausführungen der Arbeit des Deutschen Katholikentages volles Erfolg.

Nach der Rede Dr. Brachts wurde das Ergebnis der Präsidienten-Wahl verkündet. Kultusminister Dr. Baumgartner, der erwählte erste Präsident des Katholikentages, hielt dann seine offizielle Eröffnungsrede (die wir bereits geschildert haben, D. R.). An den Papst und Reichspräsidenten V. Hindenburg w. den Ergebnißtelegramme gesandt.

In einer Parallelversammlung sprach der Kardinalbischof von Köln, Schwerte, und wies auf die Schicksalsworte Vergangenheit des deutschen Volkes insbesondere im Ruhrgebiet hin. Bürgermeister Schöfer sprach in dieser Versammlung für die Essener Stadtverwaltung, Oberpräsident Fuchs für die preußische Staatsregierung. Das Präsidium dieser Parallelversammlung übernahm der zum 2. Vorsitzenden gewählte B. Osié, der Vorsitzende des Gesamtvorstandes der christlichen Gewerkschaften.

Nach der Rede Dr. Brachts wurde das Ergebnis der Präsidienten-Wahl verkündet. Kultusminister Dr. Baumgartner, der erwählte erste Präsident des Katholikentages, hielt dann seine offizielle Eröffnungsrede (die wir bereits geschildert haben, D. R.). An den Papst und Reichspräsidenten V. Hindenburg w. den Ergebnißtelegramme gesandt.

In einer Parallelversammlung sprach der Kardinalbischof von Köln, Schwerte, und wies auf die Schicksalsworte Vergangenheit des deutschen Volkes insbesondere im Ruhrgebiet hin. Bürgermeister Schöfer sprach in dieser Versammlung für die Essener Stadtverwaltung, Oberpräsident Fuchs für die preußische Staatsregierung. Das Präsidium dieser Parallelversammlung übernahm der zum 2. Vorsitzenden gewählte B. Osié, der Vorsitzende des Gesamtvorstandes der christlichen Gewerkschaften.

Nach der Rede Dr. Brachts wurde das Ergebnis der Präsidienten-Wahl verkündet. Kultusminister Dr. Baumgartner, der erwählte erste Präsident des Katholikentages, hielt dann seine offizielle Eröffnungsrede (die wir bereits geschildert haben, D. R.). An den Papst und Reichspräsidenten V. Hindenburg w. den Ergebnißtelegramme gesandt.

In einer Parallelversammlung sprach der Kardinalbischof von Köln, Schwerte, und wies auf die Schicksalsworte Vergangenheit des deutschen Volkes insbesondere im Ruhrgebiet hin. Bürgermeister Schöfer sprach in dieser Versammlung für die Essener Stadtverwaltung, Oberpräsident Fuchs für die preußische Staatsregierung. Das Präsidium dieser Parallelversammlung übernahm der zum 2. Vorsitzenden gewählte B. Osié, der Vorsitzende des Gesamtvorstandes der christlichen Gewerkschaften.

Nach der Rede Dr. Brachts wurde das Ergebnis der Präsidienten-Wahl verkündet. Kultusminister Dr. Baumgartner, der erwählte erste Präsident des Katholikentages, hielt dann seine offizielle Eröffnungsrede (die wir bereits geschildert haben, D. R.). An den Papst und Reichspräsidenten V. Hindenburg w. den Ergebnißtelegramme gesandt.

In einer Parallelversammlung sprach der Kardinalbischof von Köln, Schwerte, und wies auf die Schicksalsworte Vergangenheit des deutschen Volkes insbesondere im Ruhrgebiet hin. Bürgermeister Schöfer sprach in dieser Versammlung für die Essener Stadtverwaltung, Oberpräsident Fuchs für die preußische Staatsregierung. Das Präsidium dieser Parallelversammlung übernahm der zum 2. Vorsitzenden gewählte B. Osié, der Vorsitzende des Gesamtvorstandes der christlichen Gewerkschaften.

Nach der Rede Dr. Brachts wurde das Ergebnis der Präsidienten-Wahl verkündet. Kultusminister Dr. Baumgartner, der erwählte erste Präsident des Katholikentages, hielt dann seine offizielle Eröffnungsrede (die wir bereits geschildert haben, D. R.). An den Papst und Reichspräsidenten V. Hindenburg w. den Ergebnißtelegramme gesandt.

In einer Parallelversammlung sprach der Kardinalbischof von Köln, Schwerte, und wies auf die Schicksalsworte Vergangenheit des deutschen Volkes insbesondere im Ruhrgebiet hin. Bürgermeister Schöfer sprach in dieser Versammlung für die Essener Stadtverwaltung, Oberpräsident Fuchs für die preußische Staatsregierung. Das Präsidium dieser Parallelversammlung übernahm der zum 2. Vorsitzenden gewählte B. Osié, der Vorsitzende des Gesamtvorstandes der christlichen Gewerkschaften.

Nach der Rede Dr. Brachts wurde das Ergebnis der Präsidienten-Wahl verkündet. Kultusminister Dr. Baumgartner, der erwählte erste Präsident des Katholikentages, hielt dann seine offizielle Eröffnungsrede (die wir bereits geschildert haben, D. R.). An den Papst und Reichspräsidenten V. Hindenburg w. den Ergebnißtelegramme gesandt.

In einer Parallelversammlung sprach der Kardinalbischof von Köln, Schwerte, und wies auf die Schicksalsworte Vergangenheit des deutschen Volkes insbesondere im Ruhrgebiet hin. Bürgermeister Schöfer sprach in dieser Versammlung für die Essener Stadtverwaltung, Oberpräsident Fuchs für die preußische Staatsregierung. Das Präsidium dieser Parallelversammlung übernahm der zum 2. Vorsitzenden gewählte B. Osié, der Vorsitzende des Gesamtvorstandes der christlichen Gewerkschaften.

Nach der Rede Dr. Brachts wurde das Ergebnis der Präsidienten-Wahl verkündet. Kultusminister Dr. Baumgartner, der erwählte erste Präsident des Katholikentages, hielt dann seine offizielle Eröffnungsrede (die wir bereits geschildert haben, D. R.). An den Papst und Reichspräsidenten V. Hindenburg w. den Ergebnißtelegramme gesandt.

In einer Parallelversammlung sprach der Kardinalbischof von Köln, Schwerte, und wies auf die Schicksalsworte Vergangenheit des deutschen Volkes insbesondere im Ruhrgebiet hin. Bürgermeister Schöfer sprach in dieser Versammlung für die Essener Stadtverwaltung, Oberpräsident Fuchs für die preußische Staatsregierung. Das Präsidium dieser Parallelversammlung übernahm der zum 2. Vorsitzenden gewählte B. Osié, der Vorsitzende des Gesamtvorstandes der christlichen Gewerkschaften.

Nach der Rede Dr. Brachts wurde das Ergebnis der Präsidienten-Wahl verkündet. Kultusminister Dr. Baumgartner, der erwählte erste Präsident des Katholikentages, hielt dann seine offizielle Eröffnungsrede (die wir bereits geschildert haben, D. R.). An den Papst und Reichspräsidenten V. Hindenburg w. den Ergebnißtelegramme gesandt.

In einer Parallelversammlung sprach der Kardinalbischof von Köln, Schwerte, und wies auf die Schicksalsworte Vergangenheit des deutschen Volkes insbesondere im Ruhrgebiet hin. Bürgermeister Schöfer sprach in dieser Versammlung für die Essener Stadtverwaltung, Oberpräsident Fuchs für die preußische Staatsregierung. Das Präsidium dieser Parallelversammlung übernahm der zum 2. Vorsitzenden gewählte B. Osié, der Vorsitzende des Gesamtvorstandes der christlichen Gewerkschaften.

Notizen

Nachtrag zum Kriegs-

Die Kölnerische Volkszeitung macht mit Recht darauf aufmerksam, daß dem Reichsminister v. Papen in seiner Rede zu Minister ein paar Entgleisungen passiert sind, wie sie schon seit dem ersten Auftreten dieses Kanzlers so manches Mal Unbehagen verursacht haben:

Wiederum hat er alle früheren Regierungen in Bauch undrogen als unzulänglich, als Leute, die nur Erklärungen von Stapel ließen, aber nicht entsprechend gehandelt hätten. abgetan. Im gedruckten Text der Rede steht das nicht so scharf, wie es — vielleicht an einer improvisierten Stelle — tatsächlich gesprochen wurde; aber angedeutet ist es auch im gedruckten Text. Dabei wäre Herr von Papen gar nicht in der Lage gewesen, in bezug auf die wirtschaftlichen Dinge und die beobachteten Maßnahmen, also in dem ebenfalls sachlich wichtigen Teil seiner Rede, eine Reihe positiver Momente mit einer gewissen Zuverlässigkeit vorzutragen, wenn nicht gerade sein Vorgänger alle wesentlichen, politisch und finanziell nur irgendwie möglichen Voraussetzungen dazu gefasst hätte! Brüning hat das deutsche Volk über den Grund der denkbaren gescheiterten Kriege mit seiner Hand und klarem Vorausblick hinweggeführt; dann, als es im wesentlichen geschafft war, ungefähr in dem Augenblick, wo nunmehr von der Weltwirtschaft her freundlichere Appelle zu kommen schienen — da wurde Brüning gestürzt, und sein Nachfolger bemüht sich, indem er die Anzeichen einer möglichen Besserung für seine Pläne im voraus liquidiert, die Dinge so darzustellen, als wenn er der erste und einzige wäre, der wirkliche Taten vollbracht! Dieser Zug im Aufstehen des Herrn von Papen, der schon früher unangenehm anfiel, wird durch den wiederholten Rückfall nicht schöner. Ebenso erfordert der führende gerechte Hinweis auf das „Kullenspiel der Parteien“ eine entschädige Zurückweisung. Unter Gedächtnis ist nicht so kurz, daß wir uns eines anderen Kullenspiels, das diesen Namen wirklich verdiente, nicht mehr erinnern!

Krieges „Umgang mit Menschen“ wird also demnächst einer Anfang zum Gebrauch für alte Minister erhalten müssen. Vielleicht überlegt sich der Herr Reichsminister auch, ob zu dem ehemaligen Weisen nach dem er mit aller Ehrlichkeit strebt, nicht auch etwas christliche Demut gehört.

Ein paar Sprüche Gisigas.

In der Zeitschrift für experimentelle Medizin, Band 12, Seite 483 findet sich folgende Krankheitsgeschichte:

Der zweite Fall von Vergiftung betraf einen achtundzwanzigjährigen Mann, welchem im Hühnerei eine achtundzwanzigjährige Kastanie in die Hühnerei gelegt wurde. Der Mann war dabei, ebenso wie die anderen Hühner, auf die Kastanie gekommen, welche die Geschosse bei der Arbeit zwischen den Schenkeln gehalten werden. Krankheitsgeschichte: Am 20. Juni, früh, Vergiftung; am Abend des selben Tages wegen Heiserkeit, Conjunctivitis (Augenentzündung) ins Lazarett. Verbrennungsscheinungen an den Innenflächen der Ohrhöhlen, an den äußeren Geschlechtsstellen, am Kreuzbein, am Unterleib. Am 28. Juni (noch acht Tagen) Lungenerkrankung. Am 4. Juli Tod (nach vierzehn Tagen).

So wirken ein paar Sprüche Gisigas auf einen Mann, der sie trocken vorrichtete und verdeckt erhalten hat und sofort mit alter ärztlichen Kunst behandelt worden ist. Wie mag erst das Gas in einem künftigen Kriege wirken, wenn es mit Vorlage und in großen Mengen planmäßig in die wehrlose Zivilbevölkerung geschleudert wird?

Einer: Unrechnungsschein und Währung.

Zum Kernpunkt des von der Regierung Papen entworfenen Wirtschaftsprogramms, der Ausgabe von Steuer-Unrechnungsscheinen, schreibt das Organ der Christlichen Gewissenslosen „Der Deutsche“:

Das Angebot von über 2 Milliarden Steuerverrechnungsscheinen das der Wirtschaft gemacht wird, ist der Erfolg für das Programm der Prämienanleihe, wie es die Regierung hoffte. Und man muß zugeben, es hat gegenüber diesem Programm einige Vorteile. Die Steuern müssen von den Unternehmen zwar weitergezahlt werden, aber sie bekommen für ihre Zahlungen eine Rückerstattung in die Hände, die sie kapitalistisch vermehrt lädt; man hofft sie verlaufen oder wenigstens bei den Banken Lombardieren zu können. Außerdem die Steuern einen Markt, so gelingt es vielleicht auf diesem Wege einen Teil des gehämmerten Papiergebeldes herauszuholen und wieder in den Geldsumlauf zu bringen. Das sollte ja auch nach dem früheren Plan durch die Prämienanleihe geschehen, nur hätte die Prämienanleihe das Geld in die Hände der öffentlichen Körperschaften gebracht, die damit öffentliche Arbeiten hatten finanzieren können, während bei dem neuen System das Geld in die Hände der privaten Unternehmer gelangt, die damit (vielleicht!) Betriebserweiterungen und Betriebsverbesserungen finanzierten. Bedenktlicher wird es schon, wenn der große Teil der Steuerverrechnungsscheine keinen offenen Markt finden, sondern höchstens von der Reichsbank Lombardiert werden sollte. Dann tritt eine Erweiterung des Notenumlaufs ein, die unter Umständen für die Stabilität der Währung nicht ganz ungefährlich ist. Freilich, wenn sich die Hoffnung bewahrheitet, daß das Engegenkommen an die Unternehmen durch Lohnunterstellungen und Subventionen in einen Konjunkturaufstieg einmündet, dann wäre auch eine Erweiterung des Notenumlaufs auf diesem Wege in Kauf zu nehmen. Es trüte dann nichts anderes ein, als die Kreditertweiterung, die mit jedem Konjunkturaufschwung verbunden ist. Man könnte es sogar noch als einen Vorsprung bezeichnen, daß diese Kreditertweiterung unmittelbar der Privatwirtschaft, nicht aber der öffentlichen Hand zugute kommt.

„Seit wann druckt Ihr mit Kafao?“ fragte mich gestern mein Freund Kilian. Kilian hat eine böse Zunge, und ich verziehe daher zunächst den Harmlosen zu spielen:

„Kafao? Wieju Kafao?“
Aber Kilian hatte die Zeitung extra mitgebracht. Zug sie triumphierend aus der Tasche: „Hier — Ihr druckt doch seit gestern mit brauner Farbe!“

„Ach nein“, sagte ich, „dich täuscht die Abendonne. Sie gibt auf dem Papier einen rötlichen Schimmer.“
Kilian sah mich wütend an. Dann erhob er sich schreiend und holte eine andere Zeitung vom Haken. Und nun mußte man es wohl zugeben: die S. A. war in der Tat braun gedruckt. Ganz, ganz liebhaar — fast noch schwarz. Aber eben doch mit einem Stich ins Bräunliche.

Was sagst Du nun?“ triumphierte Kilian.

Alois muste ich wohl mit der Wahrheit betauern. „Du hast eben einen schönen Blick, Kilian. Ich habe gedacht, keiner würde es merken, aber Du merkst auch alles. Und so rasch! Aber der Grün ist ganz einsach!“

„Na?“ lachte Kilian voll Erwartung, und leckte sich vor Neugier die Lippen, als ob er ein besonders schmackhaftes Gericht erwartete. Und ich gestand: „Wir haben einen großen Druckauftrag Kilian, und die Farbwerte unserer Rotationsmaschine sind alle dabei mit bunten Farben in Anstrich genommen. Um nun nicht vor jeder Zeitung die ganze Maschine waschen zu müssen, haben wir die dunkleren von diesen Farben genommen: eben dunkelbraun. Wir wissen, unsere Leser sind vernünftige Leute, die sehen uns jowas gern nach. Ja ja auch weiter kein Schönheitsfehler. Und die Sache wird auch nur noch bis Sonnabend gehen, dann kommt wieder die schwarze Farbe. Bis dahin mußt Du dich schon gedulden.“

Aber manchen Leuten braucht man nur die Wahrheit zu sagen, dann glauben sie kein und fest, doch man ganz rassiniert liegt. Kilian grinste mich einfach an:

„Auf den Leim geh' ich nicht! Warum druckt ihr denn plötzlich braun, gerade während das Amtur mit den Nazis verbündet? Die kleine Koalition ist Euch auf die Druckerbühne gelungen. Vor lauter Begeisterung für die Druckerbühne mit den Nazis singt Ihr jetzt sogar an, Schwarzbraun zu

lügen — mehr kann man wirklich nicht verlangen!“ Marabu.

Leipzig und Umgebung

Bilanz der Herbstmesse

Leipzig, 2. September.

Die Leipziger Herbstmesse 1932, die am 28. August bis 1. September stattfand, stand unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die den Inlandsabsatz und den Export behinderten. Wenn sich trotzdem die Gesamtzahl der Aussteller auf 5422 belief, so liegt darin wohl ein Beweis für die Widerstandsfähigkeit der Messe-Industrien und für den unbeweglichen Willen der Unternehmerschaft, trotz der Augusts der Zeit durch die Vermittlung der Leipziger Messe die Fühlungnahme mit dem Markt zu behalten.

Bisher hielt der geschäftliche Teil sich in allen Branchen, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, ziemlich ruhig, da sich die Einkäufer angesichts der vielen noch ungelösten Fragen unserer Wirtschaftspolitik zurückhielten. Trotzdem wurden

zahlreiche Aufträge erzielt,

wobei vor allem die Einkäufer aus landwirtschaftlichen Gebieten Deutschlands stärker als sonst in Erdeinigung traten, da man angesichts der guten Ernte mit einer Belebung der Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung rechnet.

Das Ausland — vertreten waren hauptsächlich die Länder, die den Import noch nicht in größerem Umfang erschließen — beschrankte sich auf die Deckung des notwendigen Bedarfes. Das Interesse der inländischen und ausländischen Einkäufer wendete sich hauptsächlich dem Sozialbedarf der nächsten Monate zu, wobei billigere und mittlere Preislagen bevorzugt wurden. Gefragt waren vor allem Neuheiten.

Die Stimmung unter den Fleischbeschaffern war weitaus besser, als man erwartet hatte, da das neue Wirtschaftsprogramm der Regierung im allgemeinen günstig beurteilt wird. Man erwartet von der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms eine Verminderung der Zahl der Arbeitslosen und ein allmähliches Ansteigen der Kaufkraft innerhalb der nächsten Monate.

Textil-Lohnverhandlungen verfaßt

Die Verhandlungen um die Neugestaltung des Lohnstoffes in der östlichsten Textilindustrie, die seinerzeit in Dresden ohne Ergebnis abgebrochen worden waren, wurden in Leipzig fortgeführt. Sie wurden schließlich auf Mitte nächster Woche fortgesetzt. Der genaue Termin steht jedoch noch nicht fest. Die neuen Verhandlungen sollen wieder in Dresden stattfinden.

) Streit bei der Maschinenfabrik Karl Krause. Bei der Firma Karl Krause, Maschinenfabrik und Eisengießerei, ist die Belegschaft am 1. September wegen Lohnsteilteiligkeiten geschlossen in den Streit getreten. Es handelt sich um etwa 220 Arbeiter.



Leipziger Leistungszahl und Indexziffer

Die nach der Methode des Statistischen Reichsamts berechnete Leistungszahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Belebung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beträgt nach den Feststellungen des Statistischen Amts der Stadt Leipzig für den Monat August d. J. 1932 gegenüber technische Indexziffer 118,8 im Juli, die auf der Grundlage 1913/14=100 er-

reichte Indexziffer 129,7 im Juli.

Zwischenprüfung für Juristen auch in Leipzig

Für die juristischen Fakultäten der preußischen Universitäten ist mit dem Sommersemester 1932 eine Zwischenprüfung eingeleitet worden, die nach dem dritten Semester abzulegen ist. Die Studierenden erlangen dadurch einen Berechtigungschein für die Zulassung zu Übungen. Angenommen werden auch Zulassungsscheine anderer Universitäten auf Grund entsprechender Prüfung. Wie wir hören, bietet nun auch die Universität Leipzig Gelegenheit zu solchen Prüfungen, ohne sie für ihren Bereich bereits zu fordern. Die Leistung besteht in zwei Klausuren von je drei Stunden Dauer und ein Kollegium von mindestens einer Stunde, zu dem vier Studenten zusammengefaßt werden.

Forderungen der Studenten

des höheren Lehramts

Die Philologische Fakultät an der Universität Leipzig und die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät an der Technischen Hochschule in Dresden haben dem sächsischen Volksbildungsministerium zum Problem der Eingliederung des Philosophie- und Mathematikstudiums verschiedene Vorschläge unterbreitet. Die Fakultäten verlangen eine Einschränkung des Zugangs zum Studium des höheren Lehramts; sie machen auch Vorschläge zur Ausgestaltung dieses „numerus clausus“. Es sollen nur tüchtige Abiturienten zugelassen werden. Die Unterbringung der tüchtigen Jungphilologen macht große Schwierigkeiten, deshalb würden die Fakultäten Beliebung aller der Sparmaßnahmen, die die Zahl der Studienträger vermindert, die im Amt befindlichen Philologen überlassen und eine erprobte Unterrichtsarbeit fast unmöglich machen. Die letzte Forderung erscheint bedenklich: Für den Fall, daß durch Belebung der Sparverordnung noch nicht für alle tüchtigen Jungphilologen Arbeit geschaffen werden kann, wird Fortleitung des Abbau und weitere Kürzung des Gehaltes der Studienträger verlangt.

Die Sendeleitung spricht. Im kommenden Winterhalbjahr werden die leitenden Persönlichkeiten des Mitteldeutschen Rundfunks wieder älter als bisher zu den wichtigsten Fragen der Propagandamaßnahmen und zu allen Problemen, deren Kenntnis für die Hörer wichtig sein kann, vor dem Mikrophon Stellung nehmen. So wird der Intendant Prof. Dr. Neubert am 12. September 1932 um 19 Uhr seine Pläne für das Winterprogramm 1932/33 entwideln.

Der „Tauzieher“ im Rundklang. Wie schon in früheren Jahren, bringt der Mitteldeutsche Rundklang auch diesmal, und zwar am 12. September, 19 Uhr einen Hörschein vom Leipziger „Tauzieher“.

Pegau. Verhinderte Zwangsräumung. Auf Grund eines Nämungsurteils sollte der Gerichtsvollzieher einen Mieter in der Breiten Straße ausquartieren. Eine große Menschenmenge versammelte jedoch den Führerwerksunternehmer an der Räumung. Die bereits aufgeladenen Möbel wurden wieder in die Wohnung gehäuft. Den leeren Möbelwagen fuhren die Demonstranten fort und stürzten ihn schließlich um.

Leipzig. Arbeitsdienst für Bauhafen. Dieser Tage berührte der Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft Dr. Dorpmüller mit einem Sonderzug auf einer Besichtigungsfahrt Leipzig. Der Zug hielt in Klosterbusch, wo Dr. Dorpmüller die Strecke besichtigte und auch die Arbeit des dort eingesetzten Freiwilligen Arbeitsdienstes in Augenschein nahm. Der Besuch galt, wie verlautet, der Klärung der Frage, ob und inwiefern die Einführung des Freiwilligen Arbeitsdienstes am Bauhafen in Frage kommt.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Bezirksausschuß protestiert

In der letzten Bezirksausschusssitzung zu Stollberg berichtete Amtshauptmann Dr. Reichenbach über das kürzlich von der sächsischen Regierung verhängte Gesetz zur Ablösung gewisser Wochenschulden. Für die Bezirksgemeinden entstanden neue Schulden von 67 416 RM. Bedenkt man die Städte des Bezirkes hinzu, so entstehe eine Neuerhebung von einer halben Million Mark. Der Ausschluß lobte einstimmig eine an die Regierung weiterzielende Protestbeschwerde, worin er bedauerte, daß die sächsische Regierung trotz des Widerstandes der kommunalen Spitzenverbände das Gesetz verkündet hat. Die Neuerhebung mäßte das Kino in den Gemeinden auf viele Jahre zum Dauerzustand machen. Der Ausschluß protestierte ganz energisch dagegen, daß den Gemeinden neue Lasten aufgeburdet werden, da die Gemeinden längst ruiniert wären.

Zwei Tage Pflichtarbeit

für Wohlfahrtsunterstützung

Zwota i. B. Auf Antrag wurde der Haushaltplan fürs Jahr 1932/33, der einen Fehlbetrag von rund 100 000 RM aufweist, einstimmig abgelehnt. Jede zweite Person ist hier auf Unterstützung angewiesen! Es wurde beschlossen, daß alle gebundenen Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, die sich noch nicht zum freiwilligen Arbeitsdienst gemeldet haben, zwei Tage Pflichtarbeit für die erhaltene Unterstützung zu leisten haben.

g. Schneeberg. (Schwer verunglückte Kinder.) In der Nähe von Oberhäslein verunglückte das Schuhkind Epperlein auf der Auer-Stantsstraße dadurch, daß es hinter einem Wagen herfuhrte, ein entgegenkommendes Auto nicht bemerkte. Das Kind wurde von diesem zur Seite geschleudert und trug eine schwere Gehirnerschütterung davon.

g. Glauchau. (Geringe Einbrecherbeute.) Gestern nachts wurde in die Pendelzufahrt der Glashüttenwerke in Niederlungwitz ein Einbruch verübt. Die noch unbekannten Täter drangen nach Anlegung einer Sperre und Eindringen einer Fensterscheibe in die Glashüttenräume ein. Es sind ihnen aber nur drei Paar Stiefele und ein Paar Schuhe in die Hände gefallen.

g. Zwickau. (Fabrikbrand.) Am Mittwoch früh brach in der Webereifabrik der Glashüttenwerke in Tannenberg Feuer aus, das an dem wertvollen Lagermaterial reiche Nahrung fand. Der Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Außer dem Mobiliar sind auch große Heuhaufen mit verbrennt.

Werdau. Angesteuert ein junger Angestellter. Der bei einer brennenden Fabrik beschäftigte 40 Jahre alte Angestellte Weber ist nach Veruntreuung von ungefähr 10 000 RM flüchtig geworden. Er hatte sich durch gefälschte Urlunden nach und nach die Gelder zu beschaffen gewußt.

Großstadtkinder in St. Marienthal

Zum dritten Male verbrachte ein Trupp Großstadtkinder ihre arbeitsfreien Ferien im altherwürdigen Eisterzienkloster St. Marienthal im schönen Reichenhain. Die hochw. Frau Abtissin hatte zur Aufsicht über die Kinder ein Fräulein aus Dresden gewonnen; diese empfing am 19. Juli 28 Mädchen aus Dresden, Leipzig, Chemnitz und Annaberg am Dresdner Bahnhof. Dazu kamen noch 5 Mädchen aus Bautzen und Prag. Nachmittags um 14.30 Uhr stand die kleine Gesellschaft erwartungsvoll an der Klosterpforte. Die Frau Abtissin selbst empfing die Kinder in ihrer liebenswürdigen Art und übergab sie mit herzlichen Worten der Sorge zweier Schwestern. Außerdem blieb das Fräulein aus Dresden die ganzen Ferien bei den Kindern und sie mochte in Zusammenarbeit mit den Schwestern mit außerordentlichem Geschick ein geradezu idealisches, kameradschaftliches Verhältnis unter den Kindern herzustellen. Jedenfalls sich die kleine Schule wöchentlich sehr wohl fühlt.

Die Tagesordnung ließ den Kindern das volle Gefühl der Ferienfreiheit und vor doch voll innerer Zucht. Festgelegt waren Morgen- und Abendgottesdienst, Mittagessen und Ruhe und mindestens Schlaf von 10 Stunden. Vormittags wurde der feierliche Gottesdienst in der Klosterkirche besucht, dann ging es zum nahen Krenzberg. Hier herrschte volle Ferienfreiheit.

Geschichte des Schirgiswaldaer Gerichts

Schirgiswalde. Der Heimat- und Geschichtsverein Schirgiswalde, Kirchau und Crostau, Zweigverein der Gesellschaft für Geschichte und Vorgeschichte der Oberlausitz zu Bautzen hielt am Mittwochabend im Erbgericht zu Schirgiswalde eine gut besuchte Versammlung ab, in der Amtsgerichtsrat Dr. Poehl, Schirgiswalde sprach. Die Gerichtsbarkeit über Schirgiswalde, Neu-Schirgiswalde und Petersbach stand in den früheren Zeiten dem Domstift St. Petri zu Bautzen als der Grundherrschaft zu; so blieb es bis zur Einverleibung des Schirgiswalder Gebietes nach Sachsen. Da das Oberreihische Recht anzuwenden war, stellte das Domstift am 22. 2. 1840 Herrn Ignaz Knüfer aus Loschwitz als den ersten Justizärzt für Schirgiswalde an; dieser verwaltete dieses Amt bis 19. 4. 1844. Am 1. April 1846 wurde der erste sächsische Justizbeamte unter domstiftlicher Jurisdiktion in der Person des domstiftlichen Amtsverwalters Franz Buzzi, später Advoat in Bautzen, in Pflicht genommen und als Gerichtsverwalter eingesetzt. Er fungierte unter der Inspektion des Domstifts-Konsistorialassessor Advoat von Jeschko in Bautzen. Diese von dem Domstift zu Bautzen als Grundherrschaft ausgelübte Patrimonialgerichtsbarkeit wurde am 6. 10. 1846 an die Königliche Staatsregierung abgegeben. An seine Stelle trat das Königliche Landgericht zu Bautzen. Am 19. 7. 1853 wurde das Königliche Gericht

die Kinder spielten, losen, suchten Himbeeren und Pilze, machten kleine Handarbeiten, oder nahmen Sonnenbäder. Einige Male in der Woche wurde in der nahen Reiße gebadet, was ein Hauptvergnügen war. Da die Badestelle im Bereich des Klosters liegt, konnten sich die Kinder frei bewegen.

Nachmittags wurden größere Wanderungen in der Umgebung gemacht. Die genaue Ortskenntnis der Lehrerin führte die Kinder immer wieder an neue, verborgene, überaus schöne Plätze des Tales und der Höhen und weckte in ihnen immer wieder den Sinn für die Naturschönheiten der Heimat. Größere Wanderungen, wie nach dem nahen Böhmen und der Burg-Ruine bei Rohnau wurden unter der Leitung von Patric Coala O. Cilli. gemacht. Wie selten jemand verstand es, auf all die kindlichen Spiele und Hinterheiten einzugehen und die Kinder froh zu Christus zu führen. Schwer wurde den Kindern der Abschied von den lieben Schwestern, die sie mit mitterlicher Liebe und Sorgfalt betreut hatten, noch auf dem Weg zur Bahn flossen die Tränen. Da die Verpflegung der Kinder sehr gut und reichlich war, der Pflegesatz aber ein sehr niedriger war, hat das Kloster auch in dieser Hinsicht, für die Stadt-Jugend unzweifelhaft karitative viel getan. R. S.

Schirgiswalde in Bautzen errichtet, kam aber erst am 1. 6. 1854 nach Schirgiswalde, nachdem der jährliche Staat dem Domstift im Jahre 1853 errichtete Gerichtsgebäude Schirgiswalde für 2500 Thaler abgetauscht hatte. 1854 entstand das Gerichtsgebäude der Bautzener betragen 2004 Thaler. Im Jahre 1855 saute die Staatsregierung das an das Amtshaus anstoßende Haus der Witwe des Medikus primitus Reinisch für 4000 Thaler. Wegen seines weitaus schlechten Zustandes wurde es abgebrochen, an seiner Stelle entstand 1861 der Neubau, so daß das Grundstück seit dieser Zeit das Bild bietet, wie wir es alle kennen.

In den Jahren nach 1853 erweiterte sich der Gerichtsbereich Schirgiswalde ganz weit durch die Übernahme der Jurisdiktion, Grafschaft-Mautenau- und der Söhlauer Gerichtsbarkeiten. Infolge der immer umfangreicher werdenden Arbeit und der jetzt wachsenden Zahl der Gerichtsbeamten mußten in den letzten Jahren verschiedene Um- und Ausbauten vorgenommen werden, so daß Schirgiswalde heut eines der bestegligsten Amtsgerichte Deutschlands heißt.

Im 2. Teil des Abends gab zunächst Herr Oberl. Stoy einen Überblick über den Abschluß der während der Sommerferien der aufgestellten Jubiläumsausstellung. Das Archiv, das Museum und die Bibliothek des Vereins sind ab Mitte September wiederum der Öffentlichkeit zugänglich. Am 20. September soll eine gemeinsame Ausfahrt nach den Schlössern Gaußig, Reichenau, Weißig und Baruth unternommen werden. J.

Bor 125 Jahren fand die Schlacht bei Rossbach statt



Alte Darstellung aus der Epoche, im Vordergrund Siegelschleifer Friederichs des Großen, der durch seinen Reiterangriff entscheidend zu dem Sieg beitrug. In Rossbach wird jetzt des großen Sieges gedacht, den vor 175 Jahren (5. November 1757) Friederich der Große hier über die Franzosen und die Reichsarmee davontrug. Binnen weniger Stunden vermochten seine Preußen ohne größere Verluste die feindliche Armee gänzlich zu zerstreuen.

I. Ostroh. Beerdigung. Bei sehr eindrücklicher Beisetzung der katholischen Pfarrgemeinde wurde am 1. September, vormittags 9 Uhr, auf dem hiesigen katholischen Friedhof der bei dem Motorradzusammenstoß auf der Staatsstraße Zittau — Görlitz tödlich verunglückte Kuhmühler Anna Kutschel, 27 Jahre alt, mohnhaft in Dittelsdorf bei Zittau, beerdigt. Hodny, Herr Pfarrer Kösler (Ostroh) fand in seiner zu Herzen gehenden Ansprache tröstende Worte für die Angehörigen. Im Trauerzug erschien man die schwergeprüfte Mutter und drei Geschwister des Verstorbenen, die aus seiner Heimat Altwansen, Kreis Ohlau, herbeigeeilt waren, um ihrem leuren Sohn und Bruder fern von der Heimat das letzte Geleit zu geben. R. L. p.

I. St. Marienthal. Mit Wirkung vom 1. September ist der Kaplan H. H. B. Ewald an der hiesigen Klosterkirche nach dem Wallfahrtsort Maria-Ratisbon, Bezirk Bautzen, versetzt worden. Er wirkte ein Jahr lang hier segnungsreich. Außer seiner Seelsorglichkeit im Kloster half er gern und hilfsbereit in den umliegenden Pfarreien aus. Mit großem Interesse widmete er sich den katholischen Jugendvereinen, um sie durch Vorträgen zu belehren und durch seinen trefflichen Humor zu erfreuen. Hern wird die Jugend dieser Stunden gedenken. Ueberdies hat er in den übrigen Vereinen interessante Vorträge. So war der Klostergeistlich eng mit der Bevölkerung verwachsen und wurde von jung und alt hoch geschätzt. Allgemein wird bedauert, daß er noch so kurze Zeit schon wieder seinen Wirkungskreis ändert.

I. Bischofswerda. Sommerfest. Bergangenen Sonntag feierte das Katholische Kästchen mit den Kindern der Pfarrgemeinde im Pfarrgarten der St. Bonifatius ein wohlfühlendes Sommerfest. — Das Fest wurde in einer fröhlicher Weise durch eine Segensandacht in der Kirche eingeleitet, worauf die Kinder mit Kuchen und Kaffee im Garten bewirtet wurden. Für jeden war hier für die notwendige Unterhaltung gesorgt. Die Kinder erfreuten sich bei Spiel und Scherz, die Erwachsenen pflegten der Unterhaltung oder beteiligten sich am Kreiselschießen. Es war eine Wonne, die Kinder in ihrer Freude sich tummeln zu sehen. Ein Kampftanz begeisterte das jüngste Kästchen. Pfarrer Dr. Kurze dankte zum Schluss allen die zum Gelingen der Feier beigetragen hatten. Der größte Dank gebührt jedoch dem, zu dessen Preis das Lied erlangt: "Leife sinkt der Abend nied..."

I. Bischofswerda. Rücksichtloser Kraftfahrer. Am Mittwochabend fuhr auf der Bautzen-Dresdner Staatsstraße in Aut Göda ein Kraftwagen in eine Gruppe von zwei Radlerinnen und einem Radler hinein. Letzterer, der Radler, gestalte kunde aus Bischofswerda, wurde vom Auto geschleudert und blieb mit einem Beinbruch und anderen Verletzungen liegen. Der Kraftwagenführer fuhr davon, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern. Er konnte jedoch später in Welthau gestellt werden. Es handelt sich um einen Reitenden Storch aus Hirschberg i. Sch.

I. Kamenz. In Briesch flog die zweijährige Tochter des Wirtschaftsbefreiungspflichtigen Mittag in die Schwarze Elster und fand den Tod durch Ertrinken. — Durch Verbrühen mit siedendem Wasser trug der einjährige Sohn des Kutschers Gräfe in Wella schwere Verletzungen davon, daß er kurze Zeit darauf verstarrt.

Parteikalender

Schwarzenberg. Donnerstag, 8. September, abends 8 Uhr. Versammlung im Vereinszimmer. Vortrag des Herrn Lehrer Hart: "Nationalsozialismus und Katholizismus." Bericht über die Vertretung in Chemnitz.

Bekanntmachung des Gauleichtathletikwerts

Folgende Bezirkssportfeste sind hierdurch vom Gau aus genehmigt: 4. September in Zwickau, Bezirk Zwickau, Bezirksoffen. — 9. Oktober in Werda, Bezirk Vogtland, Bezirksoffen.

Handball

DJK. Chemnitz 1. gegen Tu. Ch.-Gohl. ältere Turner.

Eine Rückspielverpflichtung erledigt DJK. gegen obigen Gegner. Mit mehrfachen Erfolg anstrengend, wird DJK. sich wohl schwerlich behaupten können. Anwurf 18 Uhr.

DJK. Chemnitz 2. gegen Tu. Ch.-Gohl. 3.

Vorher steht die neugebildete zweite Mannschaft der 3. von Gablenz gegenüber. DJK. dürfte nur bei größtem Eifer ein ehrenvolles Ergebnis herausholen. Anwurf 17 Uhr. Beide Spiele Johnkampfbahn, Fürstenstraße.

Nummer

Im folgenden Jahr geht insgeheim der Schriftsteller „Steinbähnle“, der beherbergenden „Steinbähnlehaus“ bei Ausbildungsrückstand habe, in die Zukunft.

Am 1. September zum Neujahrsumzug in die dienstliche Dienstzeit 1926 geplanten steht heute.

Um 1. September ist der Schlosssaal des Kreises einen kleinen 72 Meter hohen Augen, da höhungen Erster in Als seine Güten s

Drama

Johanns an der Furttausdruck von einer hohen Würde. Wie steht gleich, den es angehören jungen Kollegen, erfüllt sogar noch nicht hier unsicher?

Freund denn noch nehmen?" fragt

„Ich verlor Kollege. Meiner Stimme dankte: Jolte nicht nur wegen Heiter freudig, sondern mit seinem Gesicht, offen schien mir so mit aber als den fast hellen lustigen Blick und beschwore Verlobte und deshalb Warnungen seine Arbeit mehrere Monate während die entlassene seit sechs bis ihren Todsfällen Sie arbeiten,

Wechsel im Landgerichtspräsidium

Bautzen. In feierlicher Weise erfolgte im Großen Schwurgerichtssaal die Verabschiedung des am 1. September in den Ruhestand getretenen Landgerichtspräsidenten Dr. Stavenhagen und zugleich die Einweihung des neuen Landgerichtspräsidenten Dr. Kurth, der bisher in Freiberg tätig war. Ministerialdirektor Dr. Schreiber sprach dem scheidenden Dr. Stavenhagen, der über sechs Jahre an der Spitze des Bautzen Landgerichts stand, Dank und Anerkennung aus. Der neue oberste Richter der Oberlausitz, Präsident Dr. Kurth, selbst ein Bautzener Kind, gelobte strenge Pflichterfüllung, Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit bei Ausübung seines Amtes.

Bautzen. Einbrecher am Werk. In Crostau wurde in der Nacht an drei verschiedenen Stellen eingebrochen, und zwar bei dem Landwirt Michal, dem Gastwirt Pollner und dem Gastwirt Franz. Die Täter hatten es offenbar nur auf Geld abgesehen, das sie aber nicht fanden. — In Gaußig bemerkte man nachts drei Personen, die sich am Tor der dortigen Brauerei zu schaffen machten. Einigen Turnern des Turnvereins Gaußig gelang es, einen der drei Männer zu stellen, während die beiden anderen entflohen.

Die Kommunisten-Verhaftungen in Bautzen

Am Dienstag und Mittwoch wurden 7 Mitglieder der K. D. P., darunter der Stadtverordnete Glüttler in Bautzen wegen Aufforderung zum Hochverrat verhaftet. Die Angelegenheit wird nunmehr von der Staatsanwaltschaft Bautzen dem Reichsauftakt zur weiteren Behandlung übergeben.

Um die Beheizung der Crostwitzer Kirche

Crostwitz. Schon seit langer Zeit ist es der Wunsch der Kirchengemeinde, besonders aber des Herrn Pfarrer Scheichs, in der hiesigen Kirche eine Dampfheizung einzubauen zu lassen. Dieser Tage handen aus diesem Grunde mehrere Besichtigungen statt an denen ein Breslauer Ingenieur und der einheimische

Die Not des Erzgebirges

Die Industrieregion Mittelerzgebirge, die hauptsächlich den Bezirk der Städte Ehrenfriedersdorf und Thum umfaßt, weist in einer Denkschrift auf die Notlage der im Bezirk ansässigen Industrie hin. Die Notgemeinschaft will den noch bestehenden lebensfähigen Betrieben helfen und vor dem Auflösungskrisen bewahren. Die Notgemeinschaft macht u. a. den Vorfall, bei vorübergehenden Schwierigkeiten lebensfähiger Betriebe ein besonderes Stillhalteabkommen unter staatlicher Aufsicht einzurichten. Weitere Punkte befassen sich mit der Deutschen Wirtschaft und mit Maßnahmen zur Errichtung von Reichsauftragen und es werden Maßnahmen gegen eine plötzliche Warenverschwendungsgefahr gefordert. Die Notgemeinschaft schlägt auch eine Pfändeliste für private Verpfändung vor.

Braunsbergs neues Priesterseminar

Im katholischen Ermland hat es bis auf den heutigen Tag eine besondere Nebenart gegeben, die den Entschluss eines jungen Menschen kennzeichnet, der Theologie studieren will. „Es geht ins Steinhaus!“ So sagt man allgemein und weiß, daß der Betreffende für die nächsten Jahre seine Wohnung im „Steinhause“ zu Braunsberg hat, in einem altschwarzwäldischen Gebäude, das fast vier Jahrhunderte hindurch angehörende Priester beherbergt hat. Dieser Satz kann nur mit Beginn des kommenden Semesters nicht mehr gebraucht werden. Das „Steinhause“ hat aufgehört, den Alumnen Wohnung und pastorale Ausbildung zu sein! Ein Neubau, der, wie wir bereits berichtet haben, durch den päpstlichen Nuntius läufig geweiht wurde, nimmt fortan Erlands Theologiestudenten auf.

Die Inflation hatte ein bereits vorhandenes Kapital, das zum Neubau des ermländischen Priesterseminars bestimmt war, wertlos gemacht! Aber dennoch wagte der derzeitige ermländische Diözesanbischof, Maximilian Kaller (1917 bis 1928 Pfarrer bei St. Michael in Berlin!) den schon so lange geplanten Neubau zur Tat werden zu lassen. Und wirklich steht heute das neue Seminar fertig da!

Am Ausgang der Stadt Braunsberg, nach der Bischofsstadt Frauenburg zu, erhebt sich in unmittelbarer Nähe des Krankenhauses der stattliche Neubau. Troch der Schlichtheit und Einfachheit macht das Gebäude auf den Besucher einen überwältigenden Eindruck. Der Hauptflügel ist 72 Meter lang, wirkt aber dennoch nicht ermüdend auf das Auge, da es in wohltuender Weise an den Ecken durch Überhöhung des sonst flachen Daches und durch vortragende Erker in diesen Eckbauten einen harmonischen Abschluß findet. Als feinen Schmuck weist die Hauptfassade neben dem von Säulen getragenen Portalvorbau das ermländische Wappen am

Sims auf, darüber auf dem Dach ein fast 3 Meter hohes, mit Kupfer beschlagenes Kreuz. Die beiden Seitenflügel stehen im rechten Winkel zum Hauptgebäude und sind über 30 Meter lang. Das ganze Gebäude ist in zweifarbigem Putz gehalten, bis zur Höhe des Erdgeschosses in kräftigem Dunkelrot, darüber in gelb. Ein Gang ins Innere führt uns zunächst in das Vestibül, das mit dem Wappen des jetzt residierenden Bischofs geschmückt ist. Das Kellergeschoss bietet für den technisch interessierten mancherlei Schauswertes: Die umfangreiche Warmwasserheizung, die Pumpenanlagen für eigene Wasserversorgung mit gleichzeitigem Anschluß an das Städtische Wasserrohrnetz, Badeeinrichtungen und Kühlanklagen.

Im Erdgeschoss sind die Räume für die verschiedensten Zwecke. Im Westflügel, unter der Kapelle gelegen, ist die Turnhalle, die gleichzeitig als Aula benutzt werden kann. Durch die hohen Fenster, die Wappen des Papstes und des Deutschen Reiches auf den Querwänden läßt dieser Raum eine feierliche Stimmung auskommen. Im Auditorium liegen die beiden Vorlesungsräume, von denen der eine, mit einem Altar ausgestattet, auch für die Messeübungen benutzt wird. Im Hauptflügel befinden sich neben Verwaltungsräumen, Bibliothekszimmer mit der Handbibliothek. Die elegante Bibliothek, die rund 27.500 Bände zählt, wird von der Bibliothek der Staatlichen Akademie verwaltet und ist im alten Seminargebäude untergebracht.

Den Flur und das Treppenhaus in allen Stockwerken ziehen Bilder und Figuren vergangener Jahrhunderte, die troch des Gegenstahes zu der strengen Sauberkeit des Neubaus sich sehr einpassen. Bildhöfe des Ermlands und Heilige schauen aus den Rahmen. Reliefsdarstellungen, von denen die Muttergottes mit dem Jesukind auf einer Linde — Nachbildung der Darstellung des ostpreußischen Marienwallfahrts-



Dr. Valera, der irische Ministerpräsident, wird bei der nächsten Volkskunderversammlung erstmals an einer Genfer Konferenz teilnehmen. Dr. Valera soll dann zum Präsidenten des Völkerbundes ernannt werden, da Irland jetzt entsprechend den Vorschriften zu stellen hat.

ortes Heiligkreuz — besonders erwähnt seien, sind aus dem alten Seminar mitgezogen.

Im ersten Stock liegen in den Ecktürmen die Wohnungen des Regens und des Subregenten. Der Westflügel beherbergt die Seele des ganzen Hauses, die Kapelle. Schön von außen ist sie durch ein Blatentürmchen mit Kreuz als solche erkennbar. Beim Eintritt in der Besucher überreicht von dem eigenartigen und doch so feierlichen Gepräge dieses Raumes. Der Fußboden Parkett, die Decke, in Kassettenform gehalten, zeigt zwischen grauen und goldenen Balken ein kräftiges Purpurrot. Die Wände sind elsenbeinfarbig gestrichen. Der Altar in der Apsis ist durch einen Rundbogen vom übrigen Raum getrennt. Das Altarbild ist in Al frescoart auf die Wand gemalt. Es stellt die Ausgleichung des hl. Geistes dar. Der Altartisch ist aus rosa Porphyrr aufgebaut, der Tabernakel aus getriebenem Messing hergestellt. Die beiden Nebenaltäre haben als Altarbild ein Delgemälde. In moderner Art gehalten zeigt das eine die Auswendung der Hostie. Das andere ist eine gut gelungene Kopie des „Abendmahl“ von Zuerstein. Der Künstler der beiden erstmals genannten Bilder ist Bernd Terhorst aus Elten (Niederrhein). Das Hochaltarbild ist — zu einer Kritik ist hier nicht der Ort und die Gelegenheit — Auloh zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Kunstsachverständigen geworden wegen der eigenartigen Darstellung der Gottesmutter. Die schmalen hohen Fenster zeigen Heilige in Ganzfigur, ein Werk des Königsberger Akademieprofessor Fritz Burmann. Zur Darstellung gelangten: St. Joseph, St. Petrus, St. Bonifatius, St. Aloysius, der Schutzpatron des Ermlands, St. Andreas, der Apostel des Ostecklandes, St. Adalbert. Unter dem Orgelpfeife ist noch ein Brustbild des seligen Andreas Bobola S. J., der zu Beginn des 17. Jahrhunderts am Seminar zu Braunsberg als Professor gewirkt hat und später als Missionar bei Minni in Aufkland den Märtyrertod land. Eine Orgel und ein Beichtstuhl verständigen die Ausstattung dieses Heiligtums.

Die Wohnräume für die Alumnen liegen im ersten und zweiten Stock. Es sind Zimmer für über 100 Alumnen vorhanden, der weitauß größte Teil davon sind Einzelzimmer. Die Ausstattung der Zimmer ist einfach, aber gebie-

Der Aufmarsch zum Katholikentag in Essen



Drama eines Auslandsdeutschen

Ich weiß nicht mehr, wie ich dazu kam, auf den zuhörenden Hall's anzutippen. Es war eines jener Tage, die zwar keine Furchtbauden sollten und doch so ausfallen, als wenn sie von einer höheren als menschlichen Macht eingestiftet worden wären. Wie elektrisiert von Ahnungen sind sie. Ich spürte es selbst gleich, nachdem ich sie ausgesprochen hatte, während der, den es ging, nichts Besonderes zu empfinden schien. Unser junger Kollege R. dagegen, den nichts mit dem „Hall“ verknüpft, erfüllt sofort eine gewisse Unruhe. Er, der den „Hall“ sogar noch nicht mal kannte, fragte sofort: „Ist das Leben denn hier unsicher? Gibt es hier Überfälle?“

Freund R. blinzelte mich spöttisch an. „Haben Sie es denn noch nicht gehört, daß ich hier eine Sonderstellung einnehme?“ fragte er den Kollegen R.

„Ich verstehe nicht, ich weiß nichts“, erwiderte unser neuer Kollege. Wir stellten fest, daß er sich bemühte, ein leises Zittern seiner Stimme zu bezähmen. Unwillkürlich kam mir der Gedanke: sollte R. im Grunde ein etwas feiger Mensch sein und sich nicht nur wegen der gesundenen Anstellung und der ersehnten Heimat freuen, hier im kleinen, aber wohlgeborgenen zugemburgischen Grenzland gelandet zu sein? Mit neuer Aufmerksamkeit sah ich ihn mir an. Er hatte ein lühnes, männliches Gesicht, offen und wirklich nicht angemessen. Die Stoffe streiften mir so weich wie die eines Toten, welche Beobachtung ich mit aber als ein seltames Spiel vom bunten Lampenlicht und den hellen Schatten der Dämmerung erklärte. Auf einen lustigen Blick meines Freunds vom Tod bedrohten, aber gänzlich unbekümmerten Freundes R. hin, gab ich die Auskunft: „R. als Versadermeister hat einige Arbeiter, die nichts gern schmuggeln und deshalb ganz nach Parva zur Arbeit kamen, nach älteren Warnungen entlassen müssen. Sonst legte er nie Ordnung in seine Arbeit und mühte selber seine Stellung aufzubauen. Seit mehreren Monaten funktioniert zwar die Verladung wie noch nie während der letzten zehn Jahre. Dafür unternehmen aber die entlassenen Arbeiter, diese Schnürglernaturen, nun schon seit sechs bis acht Wochen bei jeder Gelegenheit Überfälle auf ihren Todesfeind. Sie schließen zwar nie. Sie stochern den Vater, Sie arbeiten, wenn ich so sagen darf, mit ihren Messern. Das

ist ihre Spezialität geworden. R. hat sich aus anderen Arbeitern, ehemaligen Fremdenlegionären, eine gewisse Leibgarde geschaffen. Die erweisen ihm gegen einige Glas Bier gern den Dienst, ihm abends nach Hause zu bringen.“

Ich machte eine kleine Pause, in der ich deutlich hörte, wie tief der aufatmete, den das alles irgendwie besonders getroffen zu haben schien, obwohl es niemand weniger aing als seine Person, denn als Lagerverwalter hatte er kaum etwas mit den Arbeitern zu tun.

Nun fragte er, allerdings mit einer Stimme, der ich nichts Banges mehr ammerle, ob diese Leibgarde auch heute Dienst habe?

Jeden Abend, den ich ausgebe, Punkt um Mitternacht“ gab R. zur Antwort, und er sagte es in einem abschließend übertriebenen Schauermäntel und zeigte seinem Tochtländer, der ihn auch schon mal ganz allein ohne Garde verteidigt habe, auf so gräßliche Weise, daß ich hell aufschrecken mußte. Auch R. lachte, aber wie gejagt. Oder schien mir das nur so? War ich selber ein Spiel der kleinen Zechstunde in einer Vollmondnacht des Juni, die so hell war, daß man zwar nicht deutlicher als am Tage, aber abendsonniger jede Bewegung unten im Garten hin an den weissenblauen Waldrand zu erkennen vermochte? Eine Welle rauschigen Hollunderduftes wehte von unten heraus. Es schien den Kollegen R., der den schweren Duft tief einatmete, leicht anzuregen. Es war, als fühlte er den Drang oder die Lust, uns zu berichten, daß auch er in Deutschland Gefahren über Gefahren bestanden habe. Er erzählte, daß er einem Rechtsbund angehört und einige blutige Zusammenstöße zwischen Nazis und Kommunisten mitgemacht habe.

R. zwinkerte mir zu, daß er diese Berichte nicht ganzlich finde. Es störte ihn wohl der fast prahlereishen Unschärfe, selbstsam zuhrende Ton, in dem sie vorgelesen wurden. Mir aber war, als hielten sie gerade deshalb echt und als gäbe es eine andere Ursache, die die Stimme R.s so falsch erscheinen ließ. Auch glaubte ich immer noch, der schnell betäusende Johannissbernein spielt eine wichtige Rolle mit im Spiel unserer Stimmungen. Dennoch blieb es auffällig, daß sich R. so selbstlos erregte. Auffällig allerdings auch, daß nur ich, nicht aber Freund R. es bemerkte. Eine Zigarette nach der anderen rauchte R. auf eine tiefe einschlafende Weise, als ob er seit Wochen das Rauchen entbehrt hätte. Und den Wein trank er nicht; er saugte ihn fast, als ob er eine dunkle Freude davon

habe, sich zu berauschen. Und ich überredete ihn bei sonderbaren Tagesbüroden, womit er das ganz neue, steife, noch nicht gewohnte Tischtuch beschaffte. Lebte er schon in jenem leicht begeistigenden Zustand, in dem alle Dinge fast unwirklich geisterhaft erschienen?

Da schlug es von einem Kirchturm her 11 Uhr. Sofort erhob sich R., um aufzubrechen. R. schrie, er könne nur ruhig bis Mitternacht bleiben. Denn bei dem schönen Mondlicht wären seine Feinde eher dabei, ihre Schmugglergewinne im Kartenspiel erneut zu riskieren, als ihm aufzulauern. Aber R. zog aus seiner Brusttasche einen Brief seiner Braut. „Hört, hört“, sagte er, als wollte er etwas vorzutragen. Stehend las er uns einige Zeilen vor wie ein Gedicht. Es sollte uns überzeugen, daß er seiner Braut jeden dritten Tag eine Antwort schreiben müsse. Heute sei der dritte Tag. Deshalb müsse er jetzt schon fort. Er bemühte sich, uralig zu sprechen, aber es gelang ihm nicht. Seine Knie begannen ihm plötzlich so zu zittern, daß er am Tisch halt suchen mußte. Seine Stimme schwieg um und bekam einen so verzerrten weichen Klang, als sei das, was ihm heimlich folterte, Heimweh nach der Heimat.

Etwas verlegen, etwas respektvoll und etwas verdächtlich schwiegten wir. Er entschuldigte sich häufig mit seinen schlechten Nerven und verabschiedete sich überstürzt. Stumm begleitete ich ihn hinunter nach der Haustür. Während er durch den Flur vor mir herging, kam mir der Gedanke: Ich, er gleich in seiner breiten Haltung und seinem Gang unseres R. Aber wie verschieden ist er von ihm, wenn man ihn von vorne sieht. Weiter dachte ich dies nicht. Zu sehr war ich jetzt überzeugt, daß sein erregtes Verhalten auf ein etwas triumphalistisches Liebesheimweh zurückzuführen wäre. Ich schloß die Tür auf, drückte ihm herzlich die Hand. Sie war eisart und feucht. Er ging vorwärts, wie mir noch schien, durch die kleine Rosenlaube, die vor der Tür violette Schatten verdichtete. Raum hatte ich die Tür wieder geschlossen, da glaubte ich einen ächzenden Aufschrei zu hören. Ich meine immer noch, die Tür wäre wie durch ein Wunder von selber aufgeschlossen, so sehr wurden alle meine Sinne von diesem ächzenden Laut angezogen. Draußen, gerade vor der offenen Jauntür des Borgartthens, lag wie tot unser neuer Kollege, das Gesicht über einer zerquollenen Rose des Laubenganges, die vielleicht vom Wind herfallen mochte. R. hatte durch die Brusttasche und durch seinen Liebesbrief einen Messerstich ins Herz erhalten. Meine Hilfeschriften nützten nichts, das Freund R. und andere Kollegen mit meinen und

In deinen Augen steht mein Bild

Roman von Peter Heinrich Kellers
(43. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Am nächsten Morgen ging sie nach dem Frühstück in das Vestibül des Hotels hinunter, willens, sich mit Herrn Koßlitz bekannt zu machen. Woran lag es, daß sie sich die Lüge überlegte, um zu erklären, wie es komme, daß die Siegel erbrochen seien? Würde sie diese Lüge über die Lippen bringen ohne zu erröten? Würde Koßlitz nicht sagen: „I.B.I. 23. Sie haben das Vertrauen der Liga missbraucht. Sie sind entlassen. Sehen Sie sich auf die Bahn und fahren Sie schleunigst nach Hause?“ Dann wurde ja ihr ganzer Plan zunichtegemacht! Dann blieb keine Hoffnung mehr, Georg zu finden. In diesem Gedanken sah sie ihren letzten Mut zusammen; der Augenblick, vielleicht auch die Persönlichkeit Koßlitzes würden entscheiden müssen, was zu tun sei.

Dennoch setzte sie auf, als ihr der Portier auf ihre Frage, ob Herr Koßlitz im Hotel wohne, und ob sie ihn erreichen könne, erklärte, Herr Koßlitz sei vor zwei Tagen abgereist. Er werde aber nicht lange fortbleiben, da er Anweisung gegeben habe, seine Post nicht nachzusenden, sondern in seinem Schließfach aufzubewahren.

Virginia dankte mit möglichst gleichgültiger Miene. Sie hatte Zeit gewonnen, Zeit zum Überlegen und, was ihr in diesem Augenblick ebenso nötig war: Zeit, um das innere Gleichgewicht wiederzufinden.

Um sich zu zerstreuen, ging sie in die Stadt, erstand sich einen Fremdenführerschein und begann, die Sehenswürdigkeiten nacheinander zu besichtigen, die Museen, das Rathaus, die Warenhäuser, die Villenkolonie Wassenhaar. Sie fuhr für 10 Cent hinaus nach Scheveningen, marschierte, in ihren Pelz gehüllt, Stundenlang durch die Dünen und ließ sich den von der See eisig kalt auf sie einstürmenden Wind gefallen. Das Meer glich zuweilen einer dünnen

Fähre, aus der die weißen Wogen wie schwimmende Rose dem Ufer zutrieben. War der Wasserspiegel ruhig und glatt, so schaukelten sich die Mücken auf den Wogenklammen, sogen warenweise auf und gingen hinter den ins Wasser hineingebauten Dämmen nieder. Daran, daß Krieg war, erinnerten hier nur die Küstenbatterien und die fern am Horizont in den neutralen Gewässern freizügenden Schiffe.

Am dritten Tage ging Virginia in ihrer Schwesterntracht und mit ihrem Ausweis verschleiern in eine Lazarett, in dem verwundete Auslandsgefangene, Offiziere und Gemeine, Deutsche und Franzosen, gepflegt wurden. Die leidenden Arzte waren sehr zuvorwollend und gestalteten gerne, daß sie an die Soldaten Liebesgaben verteile. Einer Schweizer, die sich durch ihren Adjunkt als Deutsche verriet, — sie stammte aus Münster und hatte ihren Namen Theresie in The geändert, — um sich auch äußerlich den holländischen Verhältnissen in etwa anzupassen, vertrat sie sich an. Schweizer The entstand sich nicht, einen Oberleutnant Neubauer unter den Auslandsgefangenen kennengelernt zu haben. Aber sie versprach, sich den Namen zu merken und notierte Virginias Münchener Adresse in ihr zierliches Taschenbüchlein. Obwohl wenig Hoffnung bestand, in dieser Weise mit Georg in Verbindung zu treten, schaute Virginia aus der treuherzigen, verträumten Miene auf, wie sie die Kriegsführung nicht besser verstanden als die Herren Generale. Im übrigen gehet es ihr gut. Sie habe sich ein wenig verändert, aber sie könne wohl sagen, daß sie mit der Mode mitkommen kann und sehr viel in einem Hotel wie „Des Indes“ in Paris werde sie dann wohl den allerniedrigsten Schnitt kennenlernen. Ob Eva ein Modellkleid mit gebracht habe, wolle, um Wahrheit sie so ihrem Vertrautesten die Züge schauen ließ, wuchs in ihr die Vereitschaft, ihren Weg zu gehen, koste es was es wolle.

Der Brief war wie ein Rückblick auf die Strecke, die schon hinter sich hatte, und weite in ihr die Kraft, das eigene geangstigte Herz in die Hand zu nehmen und es dem Geliebten entgegenzutragen.

An die Gräfin schrieb sie Worte des Dankes. Sie schrieb kurz und nur in allgemeinen Ausdrücken, wie sie in Genf durch briefliche Verhandlungen nichts habe erreichen können, wie aber eine einflussreiche Persönlichkeit ihr den Weg nach Neuilly gegeben habe. Nun sei sie schon nahe vor dem Ziele. Wie sie sich freue, ihren Georg bald mit noch heiligen zu können! Falls man ihr Schwierigkeiten bereite, werde sie sich direkt nach Genf an ihren Chef wenden. Aber sie habe eine Ahnung, daß alles weiter so glatt gehen werde wie bisher. „Und so wisse ich“, schloß Virginia in dem Brief, „denn zu Beginn des neuen Jahres gütige Hand drücken zu können für all die mütterliche Liebe, die Sie mir, meine Frau Magda, seit dem Tode unseres armen Väters uns aufziehen ließen.“

(Fortsetzung folgt.)

Gründe gegen generelle Zinssenkung

In seinem neuesten Vierteljahresheft befaßt sich das Institut für Konjunkturforschung in dem Kapitel über Kreditmarkt auch mit der Frage, ob eine generelle oder individuelle Zinssenkung vorzuziehen sei. Das Charakteristikum der Lage von Landwirtschaft, Haushalt und Industrie, schreibt das Institut, ist, daß sich Verschuldung und Zinslast nicht gleichmäßig auf alle Betriebe verteilen, sondern

dass der Druck aus Verschuldung und Zinstast von Landesteil zu Landesteil, und hier wiederum von Grundstück zu Grundstück, von Betrieb zu Betrieb verschieden ist.

Neben hoffnungslos verschuldeten Betrieben, deren Verfall selbst bei einem starken Zinsnachlaß nicht aufzuhalten wäre, stehen solche, die nur mäßig oder gar nicht verschuldet sind. Würden sich nämlich Verschuldung und Zinstast auf alle Betriebe, auf den gesamten Haushalt oder auf alle öffentlichen Körperschaften gleichmäßig verteilen, so wäre dieses Durchschnittsbelastung zwar hoch; sie stände jedoch immer noch in einem tragbaren Verhältnis zu den Einnahmen.

Gerade wegen der großen Unterschiede in der Verschuldung darf aber das Verschuldungs- und Zinsproblem nicht generell, sondern nur individuell behandel werden.

Die Höhe des Zinsfußes und die Sicherheit der Darlehen wirken einander entgegen. Zweifellos könnte bei einem großen Teil der verschuldeten Häuser, Industrieunternehmen und landwirtschaftlichen Betrieben durch eine Zinssenkung die Rente wiederhergestellt oder erhöht werden. Hierdurch würde sich dann auch die Sicherheit der ausgeliehenen Darlehen erhöhen. Wenn man die Zinsen für Langkredite jedoch erneut generell erniedrigen wollte, so würden hiervon alle Schuldner betroffen, ohne Rücksicht darauf, ob die gegenwärtigen Zinstasten für sie tragbar sind oder nicht. Die zur Wiedererlangung des Vertrauens unbedingt erforderliche vorherige Ausscheidung überschuldeter Betriebe, Häuser usw. würde beträchtlich verzögert. Andererseits hätten aber auch alle Gläubiger Zinsverluste zu ertragen, und die dringend erforderliche Förderung der Geldkapitalbildung wäre erheblich gebremst. Das Geldkapital würde von neuem aus Inngrißtungen in kurzfristige Anlagen oder in Banknoten fluktuieren.

Der vorsichtige Kreditgeber, der sich jahrelang mit geringer Rente begnügt hat, darf aber in erster Linie auf die Sicherheit der Anlage sah, würde bei erneuter Senkung der Zinsen für Langkredite genau so behandelt, wie der Gläubiger, der auf unzureichende Deckungsunterlagen hin Kredit gegeben, sich dafür aber eine hohe Risikoprämie hat zahlen lassen.

Dresdner Börse

Kotellen Jhd. 100 Mark Nominalwerte Aktienkurse in Reichsmarkprozent.

Deutsche Staatspapiere

	1. 9.	31. 8.
5% Opf.	75	73,75
7 Dt. Wertb. Akt. v. 32	2	25
7 Dt. Reichsbank, v. 20	75	75
8 S.-Staats-Akt. 27	75	75
8 Landeskulturrente	77	77
Ant.-Schuld m. Aus.	51,9	51,2
do. ohne Ausaus. Sch.	52,5	51,8
4 D. Schuld-Akt.	42	40

Schuldverschreibungen

	1. 9.	31. 8.
5% Opf.	75	73,75
8% do.	2	25
8% do.	3	25
8% do.	4	27
8% do.	5	26
8% do.	6	27
8% do.	7	27
8% do.	8	25
8% do.	9	25
8% do.	10	25
8% do.	11	25,5
8% do.	12	25
8% do.	13	25
8% do.	14	26
8% do.	15	26
8% do.	16	27
8% do.	17	27
8% do.	18	27
8% do.	19	27
8% do.	20	27
8% do.	21	27
8% do.	22	27
8% do.	23	27
8% do.	24	27
8% do.	25	27
8% do.	26	27
8% do.	27	27
8% do.	28	27
8% do.	29	27
8% do.	30	27
8% do.	31	27
8% do.	32	27
8% do.	33	27
8% do.	34	27
8% do.	35	27
8% do.	36	27
8% do.	37	27
8% do.	38	27
8% do.	39	27
8% do.	40	27
8% do.	41	27
8% do.	42	27
8% do.	43	27
8% do.	44	27
8% do.	45	27
8% do.	46	27
8% do.	47	27
8% do.	48	27
8% do.	49	27
8% do.	50	27
8% do.	51	27
8% do.	52	27
8% do.	53	27
8% do.	54	27
8% do.	55	27
8% do.	56	27
8% do.	57	27
8% do.	58	27
8% do.	59	27
8% do.	60	27
8% do.	61	27
8% do.	62	27
8% do.	63	27
8% do.	64	27
8% do.	65	27
8% do.	66	27
8% do.	67	27
8% do.	68	27
8% do.	69	27
8% do.	70	27
8% do.	71	27
8% do.	72	27
8% do.	73	27
8% do.	74	27
8% do.	75	27
8% do.	76	27
8% do.	77	27
8% do.	78	27
8% do.	79	27
8% do.	80	27
8% do.	81	27
8% do.	82	27
8% do.	83	27
8% do.	84	27
8% do.	85	27
8% do.	86	27
8% do.	87	27
8% do.	88	27
8% do.	89	27
8% do.	90	27
8% do.	91	27
8% do.	92	27
8% do.	93	27
8% do.	94	27
8% do.	95	27
8% do.	96	27
8% do.	97	27
8% do.	98	27
8% do.	99	27
8% do.	100	27
8% do.	101	27
8% do.	102	27
8% do.	103	27
8% do.	104	27
8% do.	105	27
8% do.	106	27
8% do.	107	27
8% do.	108	27
8% do.	109	27
8% do.	110	27
8% do.	111	27
8% do.	112	27
8% do.	113	27
8% do.	114	27
8% do.	115	27
8% do.	116	27
8% do.	117	27
8% do.	118	27
8% do.	119	27
8% do.	120	27
8% do.	121	27
8% do.	122	27
8% do.	123	27
8% do.	124	27
8% do.	125	27
8% do.	126	27
8% do.	127	27
8% do.	128	27
8% do.	129	27
8% do.	130	27
8% do.	131	27
8% do.	132	27
8% do.	133	27
8% do.	134	27
8% do.	135	27
8% do.	136	27
8% do.	137	27
8% do.	138	27
8% do.	139	27
8% do.	140	27
8% do.	141	27
8% do.	142	27
8% do.	143	27
8% do.	144	27
8% do.	145	27
8% do.	146	27
8% do.	147	27
8% do.	148	27
8% do.	149	27
8% do.	150	27
8% do.	151	27
8% do.	152	27
8% do.	153	27
8% do.	154	27
8% do.	155	27
8% do.	156	27
8% do.	157	27
8% do.	158	27
8% do.</td		

Dresdner Theater

Opernhaus

Sonntag
Außer Auff.
Don Carlos (7)

Schauspielhaus

Sonntag
Außer Auff.
Jagd im — ein Mensch
(7.30)
BGB. Gr. 1
2201—3500
9301—9600

Die Komödie

Sonntag
Dumppchen (8.15)
BGB. Gr. 1
11301—11350

Sonntag
Dumppchen (8.15)
BGB. Gr. 1
11351—11400

Für die uns zu unserer Verlobung übermittelten freundlichen Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch, zugleich im Namen unserer Eltern,

herzlichsten Dank.

Hildegard Panizza
Johannes Wolenk

St. Marienstern

Kuckau

Ratskeller Bautzen

Inh. Bruno Krumbeln, langj. Küchenchef im Hotel Europahof, Dresden
Ausgezeichnete Küche - Zivile Preise
Die Behenswürdigkeit Bautzens

erbaut anno 1476

im Gewandhaus am Hauptmarkt

Spätgot. Spitzbogengewölbe Humorvolle Wandsprüche

Statt jeder besonderen Meldung.

Nach einem reichgesegneten Leben nahm Gott der Herr meinen geheben, treusorgenden Mann

Sanitätsrat Dr. Johannes Langer

Stabsarzt der Reserve a. D.

zu sich in sein himmlisches Reich.

Tiefgebeugt zeigt dies an

Josephine Langer geb. Gaß.

Trauerfeier Sonnabend, den 3. Sept. 1932, 1/211 Uhr in Königswartha. Hierauf Ueberführung nach Dresden und Beerdigung nachmittags 1/24 Uhr auf dem Garnisonfriedhof.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Reise-Bäder-Wanderungen

Stadt Wehlen a. E. (Sächsische Schweiz)

Stadt Wehlen an der Elbe

110 Meter über N. N. — Die Sommerfrische. Geschlafte sonnige Lage / Mildes Klima / Höhenluft u. Niedertemperaturen / Staubfrei / Straßen u. Anlagen / Herrliche Waldungen und Ruheplätze / Besondere Erreichung der Anhöhen auf schattigen Waldwegen / Wildromantische sogenannte Schluchten. Auskunft: Kostenlos durch die Kurverwaltung der Stadt Wehlen a. E. Prospekte und Wohnungsanschriften kostenlos.

Villa Elbfriede

Rosenstraße
holt sich bestens empfohlen.
Preis nach Überleistung, Ruf 96.

Hotel Elbterrasse

Schön gelegene Veranda an der Elbe. Zimmer mit und ohne Pension. Ruf 9.

Ausflüge und Sommerfrischen rund um den Schwarzenberg

Bad Einsiedel

Kurhotel Bad Einsiedel
Mitte im Walde (750 m Höhe). Stadtbereit. Garten mit Veranden. 40 Fremdenzimmer. Gute Heilquellen. Volle Pension 4.50 RM. Ruf Amt. Seilen 339. Rudolf Ludwig.

Deutsch-Einsiedel

,,Deutsches Haus“
Amerikant. gute Küche. Dienstboten, Gießerei-Autogarage. Säuhause. Fremdenzimmer mit und ohne Pension. Ruf Seilen 339. Max Franke und Frau.

Frauenbach

bei Neuhausen (Erzgeb.)
Wo finde ich gute Erholung?
Sommerfrische FRAUENBACH bei Neuhausen. 650 m ü. Meer. Gärten, direkt am Walde. Autogarage. — Ruf Neuhausen 216. Volle Pension pro Tag 4.— RM.

Heidelberg

(Erzgebirge)
Gasthaus und Sommerfrische „Dorfheimat“
Staubfreier, schattiger Garten mit herrlicher Aussicht. Gute Verpflegung. Mittl. Preise.

Restaur. Felsenkeller

Pritz Radebeul.
Fremdenzimmer mit und ohne Pension. Tel. 333 Seiffen I. E. Halle der Postlinie Ollersbach-Drehsiedel.

Gasthaus Saxonia

bei P. Schlebach.
Vorzügl. Verpflegung für Sommerfrischler. Mäßige Preise. Ruf 365 Seiffen.

Heidelbach

Fremdenhof „Haus Marschner“
Heidelbach, dt. Schwarzenberg. Post Seiffen im Erzgeb. Bahnh. und Tel.: Neuhausen 203. Modernste Zimmer der Umgebung. Ausgezeichnete Verpflegung. Pension 4.— RM. Dr. Liegertse.



Verlangt überall purschensteiner Schloß- Bräu

das deutsche Qualitätsbier aus Neuhausen (Erzg.).

Heidersdorf

(Erzgebirge)
Gasth. Sommerfrische z. Mühle

Idealer Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Vom Walde abgesetzt. Bislang Fremdenzimmer mit voller Pens. M. 3.50. Vorzügl. Verpflegung. Eigene Fleischerei, 600 m ü. Meer. 1 Min. v. Bahnh. Niederschleinitz. Ruf: Sayda 275.

Die verehrlichen Leser werden gebeten, bei Anfragen sich auf die Sächsische Volkszeitung zu beziehen.

Restaurant Ratskeller

Am Eingang zum Unteralter Grund. Hübscher Mitteltisch. — Ruf 70.

Hotel Sächs. Schweiz

Seit 10 Jahren im Betrieb. Freundliche Zimmer. Gute Verpflegung. Ruf 4. Res. 1 Röhrlager.

Schützenhaus

Herrlich gelegene Gaststätte mit Pernäsch. Saal, Spielplatz. Schön und vereit. Erholung. Ruf 60.

Sommerfrischen in Nordböhmen

Birnau a. Elbe (Post Schreckenstein)

Herzigs Restaurant

20 Min. v. Thermal-Breitbad Schreckenstein. Ibh. Sommerwohnungen u. Touristenzimm. Deutsche Jugendherberge, vollkommen staubfrei, sehr groß, schattig, blumenreich. Garten mit freier Welt. Elbansicht. Liegest. Schild. u. gemüth. A. Herzig.

Josef Ulrich

Birnau 23
empfiehlt seine vollständig neuingericht. Zimmer mit fließendem Wasser. Mäßige Preise. Schöne Aussicht.

Hammer am See

Das schönste natürl. Strandbad. Kristallklares Wasser. fein. Ihlamm- u. Steinfrei. Sandgrund. 2000 m Strand. Angenehme Wassertemperatur. Sanftläufige Sonne. Allerhand Turn- u. Wassersport. hotels u. Logierhäuser in unmittelbar. Nähe. Automobilomnibus zu alt. Zug.

KURHAUS WALDHOF

Hotel - Pension Villa Artt

mit seinen schönen Balkon- und Erkerzimmern, vorzügl. Küche, einziger Tanzsaal. Das Haus für Sie! Teleph. Wartenberg 1c.

Gasthof Zehner

Hammer am See. Gartenrestaurant mit schöner See-Terrasse. Staubfrei. Herrliche Fernsicht. Fremdenzimmer. - Autostand. Mäßige Preise.

Hotel SEEHOF

Erstklassige Küche. Schattige Seeterrasse. Strand-Café. Bürgerliche Preise. Inhaber: Alfred Fischer.

Herrnskretschken C.S.R.

Fischerhäusl Herrnskretschken

Allbekannt gut bürgerliches Haus. direkt an der Elbe. Schöne Fremdenzimmer, fließendes Wasser. Tel. Nr. 5.

Hirschberg am See

Waldrestauration „Schützenhaus“

Hirschberg am See
Großer, schattiger Garten. Staubfrei. Lage. Gute bürgerliche Küche.

Touristen- und Schüler-Herberge.

Grand-hotel

Erstes haus am Platze

Eigene Garagen. Tel. 314

Mai, Juni und September

bedeut. Preismäßigung

Sommerfrische Hirschberg a. S.

Restaurant Waldfrieden

Staubfrei. Lage. Penslon

28-30 K. Salz. Mai—Sept.

Adl. Klinger IDW.

Hirschberg-Thannmühl a. S. (Horb.)

Blinkerhaus Rathaus

Zentral, billig, gut in

Speise, Crank u. Unterkunft

Cel. 310

Hirschberg am See

Hotel Stadtbud

Amerikant. gutbürgerl. Küche. Mäßige Preise. Fremdenzimmer. 1 Min. v. See.

Gesellschaftszimmer. — Tel. 17.

Bahnhofs - Hotel

und Restaurant

Zimmer mit fließend. Wasser.

Gutbürgerl. Küche. Zivile Preise

Tel. 329. Bes. Fr. Máka.

Hotel Weißen Schwan

Altbekannt gutes Haus

Telephone 316

in herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz,

560 m Seehöhe, 100.000 Morgen Hochwald / Kohlen-

nähereiche Quellen und Sprudel / Heilkritisches Moorlieger

Gänzlich geblümt.

Inh. Rud. Fischer.

Pensionspr. 50 K. Menü in K.

für Sommerfrischler.

Pro Jahr 3 M. hornig,

Ullersdorf, Kr. Görlitz,

Schlesien.

Die Sommerfrischler.

Die Sommerfrisch